

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklametext 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Büregrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

**Heldenmütiger Widerstand gegen das gestrige englisch-französische Haupttreffen im Sommegebiet. — Bei Hermannstadt stehen unsere Truppen im fortschreitenden Angriff. — Sechsmaliger Ansturm starker russischer Kräfte bei Manajoto zurückgeschlagen. — Die Folgen des Luftschiffangriffs auf England. — Ein rumänischer Offizierszug in die Luft gesprengt. — Trostlose Zustände in Griechenland.**

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.W. Großes Hauptquartier, 26. September, vormittags.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die englisch-französische Infanterie ist gestern am vierten Tage des großen Ringens der Artillerie zwischen Ancre und Somme zum einheitlichen Angriff angetreten. Der vormittags eingeleitete Kampf tobte mit der gleichen Wut auch nachts fort. Zwischen der Ancre und Courcourt l'Abbaye erstreckte der feindliche Sturm in unserem Feuer oder brach vor unserer Linie zusammen. Erfolge, die unsere Gegner östlich von Courcourt l'Abbaye und durch die Besitznahme der in der Linie Gueudecourt-Bouchavesnes liegenden Dörfer davongetragen haben, sollen anerkannt, vor allem aber soll unserer heldenmütigen Truppen gedacht werden, die hier dem zusammengefaßten englisch-französischen Haupttreffen und dem Masseneinsatz, des durch die Kriegsinindustrie der ganzen Welt in vielmonatiger Arbeit bereitgestellten Materials die Stirn boten. Bei Bouchavesnes und weiter südlich bis zur Somme ist der abends wiederholte Angriff der Franzosen unter schwersten Opfern gescheitert.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Sechsmaliger Ansturm starker feindlicher Kräfte bei Manajoto schlug vollkommen und unter blutigsten Verlusten fehl.

Ein russisches Heeresflugzeug wurde bei Bourguny (westlich von Kiew) nach hartem Gefecht von einem unserer Flieger abgeschossen. In derselben Gegend unterlag auch ein russischer Eindecker im Luftkampf.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Rudowa-Abschnitt sind abermals heftige feindliche Angriffe, weiter südlich Teilvorstöße abgewiesen.

### Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Im Abschnitt von Hermannstadt. (Nagy Szeben) stehen unsere Truppen in fortschreitendem Angriff.

Rumänische Kräfte gewannen beiderseits der Kammlinie Szurdok-Vulkan-Pass die Grenzabhänge. Die Passbesatzungen schlugen alle Angriffe ab; sie sind heute nacht durch Befehl zurückgenommen.

### Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

An der Front keine besonderen Ereignisse.

Luftschiffe und Flieger griffen Bukarest erneut an.

Mazedonische Front vom 24. September. Kleine für die bulgarischen Truppen günstig verlaufene Gefechte östlich des Prespa-Sees und beiderseits von Florina. Stellenweise lebhafter Artilleriekampf.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

## Von den Fronten.

### Westen.

Wahllose Einberufung zum Heeresdienst in England.

Wie die „Boss. Ztg.“ aus London erfährt, sei durch die wahllose Einberufung zum Heeresdienst in ganz England ein Arbeitermangel entstanden, der alle Arten Industrien und Gewerbe, die keine

Militärbedürfnisse herstellen, in der nächsten Zeit zur Betriebseinstellung zwingt.

### Ein deutscher Fliegerieg.

Laut „L.-A.“ wurde der bekannteste unter den amerikanischen Fliegern an der englisch-französischen Front, Rodweill, nach einem furchtbar aufregenden Kampf mit einem deutschen Piloten getötet.

## Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.W. Wien, 25. September.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänen:

Zwischen dem Szurdok- und dem Vulkan-Pass wurden rumänische Vorstöße abgewiesen. An der siebenbürgischen Ostfront herrschte lebhaftere Geschehnistätigkeit.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nördlich und östlich von Kirlibaba stehender Kampf. Im Rudowa-Gebiet griffen die Russen abermals vergeblich an. Nördlich der Pipica Dolna stürmte der Feind gegen die Stellungen der türkischen Truppen. Er wurde überall zurückgeschlagen, in einem Abschnitt durch Gegenangriff.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Russen versuchten gestern abend neuerlich nördlich von Perepelniki durchzudringen. Ihre Anstrengungen blieben erfolglos. Ihre Verluste waren schwer.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Feuerstätigkeit des Feindes an der küstentändischen Front war nachmittags in einzelnen Abschnitten lebhafter. Nachts überflog ein Luftschiff unsere Linien und war in der Gegend von Como einige Bomben, ohne Schaden anzurichten. An der Front der Fasaner Alpen griffen zwei Alpini-Bataillone in der Dunkelheit den Abschnitt Cardinal-Cima Buja Alta an, den die feindliche Artillerie tagsüber heftig bearbeitet hatte. Die Italiener wurden nach erbittertem Nahkampf blutig abgewiesen. Auch gegen Forcella di Colboje versuchten feindliche Gruppen vorwärts zu kommen. 52 Alpini, darunter ein Offizier, fielen in Gefangenschaft. Am Monte Cimone befinden sich verschüttete, noch lebende Italiener in den Kavernen, 24 vermuteten sich selbst zu befreien und haben sich ergeben. Die übrigen rufen um Hilfe, die ihnen aber wegen des Feuerens ihrer Artillerie bisher nicht gewährt werden konnte und von der Annahme eines dem Feinde aus Gründen der Menschlichkeit angebotenen örtlichen Waffenstillstandes abhängt.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. und II. Truppen nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoessler, Feldmarschalleutnant.

## Osten.

### Hindenburgs Werk.

Genf, 25. September. Der im russischen Hauptquartier weilende Sonderberichterstatter des Pariser „Journal“ berichtet, daß seit der Uebernahme des Oberbefehls durch Feldmarschall v. Hindenburg der Kampf an der Ostfront täglich für die Russen ernster wird. Die deutsch-österreichische Front sei von neuem gefestigt worden, an manchen Stellen sogar sei der Gegner aus der Verteidigung zum Angriff übergegangen. Am Stockhod, in dem von den Eisenbahn-

linien Kowel-Rotno durchschnittenen Gebiete wüte seit drei Tagen eine äußerst heftige Schlacht. Deutsche Batterien aller Kaliber setzten zum mächtigen Kampfe ein. Ein Orkan von Feuer und Eisen fege ununterbrochen über das Stockhod-Ufer.

### Brussilows Durchbruchskorps.

Aus dem Kriegspressequartier, 25. September, berichtet die „Tägl. Rdsch.“:

Aus Aussagen von Gefangenen, die während der jüngsten Angriffe gegen die Front Böhmer-Ermolli von Truppen der Armee Sacharow in interessanter Schlacht über die Beschaffenheit der Brussilow'schen Angriffsmasse ziehen, die heute nur noch sehr wenig von jenem Korpsgeist aufzuweisen scheint, auf den der russische Generalissimus bei der Zusammensetzung und Durchbildung seiner Durchbruchskorps durch zahllose Erlasse und Befehle, vor allem aber durch Ausscheidung aller minderen und nicht durchaus zuverlässigen Elemente so großes Gewicht legte. Die Gefangenen, die vor dem Abschnitte des Generals eben gemacht wurden, geben an, daß der Angriff, an dem sie dann auch teilnahmen, sich durch die entschiedene Weigerung zweier russischer Divisionen verzögerte, die es überhaupt ablehnten, zum Angriff vorzugehen. Daraus läßt sich schließen, daß die Stimmung der russischen Sturmtruppen keinesfalls mehr die Stimmung aus dem Offenbrunn-Anfang ist. Wie Brussilow übrigens mit seinen Durchbruchskorps wirtschaftet, sodaß einzelne dieser Korps nahezu abgewirtschaftet haben, geht aus weiteren Aussagen von Gefangenen hervor, die gleichfalls gestern und vorgestern gegenüber dem Abschnitt des Generals v. d. Marwitz bei der Armee Lerszthansky gemacht wurden. Dort griff unter anderen das erste russische Gardekorps an, dessen Regimente neuerdings ohne eine einzige Ausnahme wenigstens drei Viertel ihres Bestandes verloren. Kein Regiment zählt heute noch mehr als tausend Mann, kein einziges Regiment ergänzt sich heute noch aus dem ursprünglichen Bezirk, in dem für jedes Bataillon Ersatztruppen von 4000 bis 6000 Mann bereitstanden. Fast das ganze 1. Gardekorps bekam nunmehr Nachschub minderen südrußischen Materials. Es bleibt abzuwarten, wie lange noch die russische Offensive nicht nur mit der Opfergarde, sondern überhaupt auf solche Art, überdies bei solcher Truppenstimmung, fortwirtschaften kann.

### Südosten.

Nur noch Soldaten in Konstanza.

Dem „Secolo“ zufolge ist Konstanza von der Zivilbevölkerung geräumt. Die Eisenbahnanlagen wurden durch feindliche Fliegerangriffe schwer heimgesucht.

### Die Stimmung in Bukarest.

Aus in Stockholm in den letzten Tagen eingegangenen einwandfreien Berichten aus Rumänien geht hervor, daß

die Gerichte über eine panikartige Stimmung in Bukarest jeder Grundlage entbehren. Wohl ist die Stimmung sehr ernst und die Gefahr einer Bedrohung Bukarests wird anerkannt, doch befinden sich die Behörden alle noch in der Hauptstadt. Der König und Bratianu weilen im Hauptquartier. Die Königin hat persönlich die Leitung des Roten Kreuzes übernommen. Der aus Rumänien nach Rußland zurückgekehrte Bevollmächtigte des Roten Kreuzes, Fürst Uruslow, erklärte, daß man sich über die Stimmung der Bulgaren keinerlei Täuschung hingeben dürfe. Sie wären vorzüglich ausgerüstet und im Ueberfluß mit Munition und schwerer Artillerie versehen und kämpften wie die Teufel.

### Rumäniens Munitionserzeugung.

Wien, 24. September. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet über Genf: Französische Zeitungen zufolge besaßen sich in Rumänien bisher 511 Fabriken mit der Herstellung von Munition; weitere Fabriken seien im Bau. Die Bauaufsicht übernehmen französische Ingenieure.

### Ein rumänischer Offizierszug von meuternden Artilleristen in die Luft gesprengt.

Der „Lokalanzeiger“ meldet aus Stockholm: In der Nähe einer Stadt an der Donau verübten kriegsunlustige rumänische Soldaten ein fürchtbares Verbrechen. Ein dicht besetzter Offizierszug, der über Kronstadt zur transylvanischen Front sollte, wurde durch eine Dynamitbombe in die Luft gesprengt. Von 400 reisenden Offizieren sind nur sieben gänzlich unverletzt geblieben, da der Zug, während der vordere Wagen von dem Explosivstoff zerrissen wurde, völlig in die Höhe gehoben und im Bogen den Bahndamm hinuntergeschleudert wurde. Die gelegte Bombe ist rumänischen Ursprungs. Das zweite Artillerie-Regiment in Jassy ist zwar kuerdächtigt, daß Verbrechen begangen zu haben. Die Stimmung dieser Truppen wird als besonders aufgeregt geschildert, jedoch man nicht einmal gewagt hat, sie unmittelbar an die Front zu überführen. Das Verhältnis zwischen dem Offizierkorps und den Soldaten, welches in der ganzen rumänischen Armee jetzt äußerst unharmonisch ist, soll sich hier zu schwersten Gehorsamsverweigerungen steigern. Die rumänische Seeresverwaltung entstande aus der Hauptstadt eine besondere Untersuchungskommission, welche zunächst sechs Leute, darunter zwei Unteroffiziere, herausgriff und standrechtlich erschießen ließ. Seitdem verweigert das ganze Regiment den dienlichen Gehorsam.

### S ü d e n.

#### Die Sprengung des Monte Simone.

Die erfolgreiche Sprengung des Simonegipfels bei Astero stellt eine Art Wiedervergeltung für die vor einigen Monaten auf gleiche Art erfolgte Eroberung des Col di Lana in Tirol durch die Italiener dar. Die L. und L. Sappeure haben gezeigt, daß sie den damals von der ganzen Entente-Prese gerühmten italienischen Miniren nicht an Geschicklichkeit nachstehen. Die mühsamen und langwierigen Vorbereitungen lagen in der Hand des Oberleitnants Mlaser, der während der österreichischen Maioffensive durch einen kühnen Handstreich das starke Werk Casarati im Aostotal unfern des Simone eroberte und dafür mit dem Leopoldorden ausgezeichnet wurde. Fast hätte der tapfere Offizier das Gelingen seines neuen Werkes nicht erlebt: Vor wenigen Tagen platzte während eines Geplänkels zwischen den nahe einander gerückten Schützengräben eine Handgranate in seiner Nähe, jedoch er durch Splitter verwundet wurde. Die Verletzung hielt ihn jedoch nicht ab, die Sprengung der von ihm angelegten Riesenmine unter dem Simonegipfel selbst zu kommandieren. Die Berechnungen stimmten, und die gewaltige Menge des im Minenbrunnen aufgehäuften Explosivstoffes rief derartige Verwüstungen in der italienischen Stellung hervor, daß von der etwa ein Bataillon starken Besatzung eine ganze Kompanie verschüttet wurde. Gegen den halbbetäubten und moralisch erschütterten Rest ging ein Bataillon des Salzburger Regiments Nr. 59 vor, das sich, geschickt gedeckt, in Flanke und Rücken der Italiener herangearbeitet hatte. (L.-A.)

### Luft- und Seekrieg.

#### Unsere Flotte sollte zu neuem Vorstoße aus.

Die Krupp'schen Mitteilungen veröffentlichten folgenden Erlaß des Kaisers:

Die mit den Instandsetzungsarbeiten der in der Schlacht vor dem Slagerral beschädigten Schiffe meiner beauftragten Werk, die Krupp'schen und andere, haben meinem Rufe, mit voller Kraft die Wiederherstellung der Gefechtsfähigkeit der Schiffe zu betreiben, tatkräftig und zielbewußt Folge geleistet. In überraschend kurzer Zeit ist die Panzerung ausgebessert, sind neue Schiffe aufgestellt und alle für die Kriegführung so wichtigen Apparate und Instrumente ergänzt worden, so daß die Flotte schon vorige Woche wieder einen aussholenden Vorstoß gegen den Feind hat ausführen können. Ich spreche allen In-

genieur, Werkmeistern und Werkleuten, die bei den für die Verteidigung des Vaterlandes so bedeutungsvollen Arbeiten so kräftvoll mitgewirkt haben, meinen kaiserlichen Dank und meine höchste Anerkennung aus. Das Vaterland kann stolz sein auf solche Leistungen. Indem ich mir vorbehalte, nach Friedensschluß Zeichen meiner Anerkennung zu erteilen, beauftrage ich Sie, dieses zur Kenntnis der beteiligten Werke und Werke zu bringen und den Aushang an den Aushangsstellen zu veranlassen.

Großes Hauptquartier, 10. September 1916.

gez. Wilhelm I. R.  
An den Reichskanzler (Reichsmarineamt).

### Ein englischer Kreuzer torpediert.

Aus Genf, 22. September, erzählt die „Nationalitz.“: Wie das Athener Blatt „Embros“ mittels, meldete der Kapitän des im Piräus eingetroffenen Dampfers „Argosifon“, er habe bei der Ausfahrt von Mudros gesehen, wie ein U-Boot einen dort einlaufenden englischen leichten Kreuzer und ein Transportschiff mit englischen Truppen torpedierte. Beide Schiffe sanken innerhalb einiger Minuten. Nach seinem erfolgreichen Angriff verschwand das U-Boot. Der größte Teil der Besatzung des Kreuzers und viele Soldaten, die sich auf dem Transportschiff befanden hatten, ertranken.

### 12 britische Fischdampfer versenkt.

W.D. London, 25. September. (Reuter.) Zwölf Fischdampfer aus Grimsby sind in der Nordsee von einem Unterseeboot versenkt worden, die Besatzungen sind gerettet.

### Beschichtung der belgischen Küste.

Von Zeeland aus wird beobachtet, daß die englische Flotte die belgische Küste zwischen Oost und Brügge beschuß. Das Feuer wurde von deutscher Seite erwidert.

### Der Streit um die Kogrudrinne.

W.D. Stockholm, 25. September. „Nya Dagligt Allehanda“ erzählt aus sicherer Quelle, daß die Engländer gegenwärtig große Anstrengungen machen, um ihre zahlreichen in den russischen und finnischen Häfen liegenden Dampfer aus der Dänie herauszubekommen und dadurch den Schiffsraum beträchtlich zu vermehren. Die Hauptschwierigkeit liegt jedoch darin, eine passende Besatzung zu finden. Man ist der Ansicht, daß die englische Regierung den energischen Versuch machen wird, für diese Schiffe die Densung der Kogrudrinne von Schweden zu fordern.

### Schwimmende englische Minen in der Nordsee.

W.D. Kristiania, 25. September. Heimgekehrte norwegische Fischer berichten, in der Nordsee außerordentlich viel schwimmende Minen getroffen zu haben, die, zum Teil gegen Klippe und Wrackgut geschleudert, explodierten. Es handelt sich zweifellos um bei den letzten Stürmen losgerissene englische Minen, die so zahlreich auftreten, daß man annehmen muß, er handle sich wiederum, wie im Frühjahr, um ganze losgerissene englische Minenperrketten.

### Eingebracht.

W.D. Berlin, 25. September. Der holländische Dampfer „Batavier 2“ der Niederländischen Dampfschiffsgesellschaft, mit Passagieren auf der Reise von Rotterdam nach London, wurde am 24. September morgens von einem deutschen Unterseeboot angehalten und nach Bebrügge eingebracht. Unter den 38 Passagieren befanden sich vier Russen, die offenbar aus einem Gefangenenlager entwichen waren.

### Der englische Bericht über den letzten Zeppelinbesuch.

W.D. London, 24. September. (Amtlich.) Eine um 5 Uhr 20 Minuten nachmittags ausgegebene Verlautbarung besagt: Die letzten Berichte zeigen, daß wahrscheinlich nicht mehr als 12 Luftschiffe an dem Angriff teilgenommen haben. Die polizeilichen Berichte aus der Provinz geben an, daß der angerichtete Schaden nur leicht ist. Immerhin ist auf eine Stadt des östlichen Midlands eine Anzahl Bomben abgeworfen worden. Zwei Personen wurden getötet und 11 verletzt. Es wird befürchtet, daß noch zwei Tote unter einigen Trümmern der Stadt liegen. Auf dem Bahnhof ist einiger Schaden angerichtet worden. Ungefähr ein Dutzend Häuser und Schuppen ist entweder zerstört oder beschädigt. Eine Kapelle und ein Warenhaus wurden in Brand gesetzt. Außer diesem sind keine Todesfälle außerhalb des Gebietes der Hauptstadt gemeldet worden; obwohl sehr viele Bomben ohne Unterschied über den besuchten Bezirken abgeworfen worden sind, ist der Sachschaden unbedeutend. Eine große Anzahl Bomben fiel ins Meer oder auf offenes Gelände. Im Bezirk der Hauptstadt sind 17 Männer, 8 Frauen und 3 Kinder getötet und 45 Männer, 37 Frauen und 17 Kinder verletzt worden. Eine beträchtliche Anzahl kleiner Wohnhäuser und Schuppen wurden zerstört oder beschädigt. Eine Anzahl Brände wurden verursacht. Zwei Fabriken erlitten Beschädigungen. Einige Eisenbahnwaggons sind zerstört und an zwei Stellen sind die Eisenbahnlilien leicht beschädigt. Berichte über militärische Schäden sind nicht eingegangen.

### Der Untergang der beiden Zeppeline in Essex.

W.D. Amsterdam, 25. September. Nach einem sehr unklaren, hier vorliegenden Telegramm über das Herabsinken der zwei Luftschiffe scheinen beide Luftschiffe in Essex verunglückt zu sein. Der Kommandant des einen, dessen Besatzung ungelungen ist, hatte keine Brandwunden. Man glaubt, daß er aus der Gondel gestürzt ist. Korrespondenten aus verschiedenen Orten zwischen London und der Küste schildern den Untergang des einen Luftschiffes, der sich gegen 1 Uhr morgens ereignete. Man sah am Himmel einen roten Funken und wie über die Oberseite des Luftschiffes Flammen ließen. Das Luftschiff wurde zu einem einzi-

gen riesigen Feuerball, richtete sich senkrecht auf und schlug mit der Spitze nach vorn zu Boden.

Ein anderer Korrespondent teilt mit, daß man eines der beiden Luftschiffe hilflos herumschweben sah, und daß es endlich auf das Feld niederkam. Die Besatzung von 21 Mann hatte, als sie gefangen genommen wurde, die Gondeln bereits verlassen. — Wie „Daily News“ berichtet, bemerkte man bei dem Zeppelin, dessen Besatzung gefangen wurde, daß seine Maschinen offenbar defekt waren, während er über Essex flog.

### Der verunglückte Zeppelin von der Besatzung vernichtet.

W.D. Wie der Londoner Korrespondent der „Tid“ seinem Blatte meldet, ist es der gefangenen Besatzung Bemennung des verunglückten Zeppelin gelungen, das Luftschiff zu vernichten, sowohl die Hülle wie die hauptsächlichsten Unterteile. In der Umgebung fand man zahlreiche Stücke von zerrissenen Militärinstruktionen, Maschinenteilen usw.

### Die nichtamtlichen Nachrichten über den Zeppelinshaden.

Ueber die Zerstörungen in London, die bei dem letzten Luftangriff bewirkt worden sind, berichten die Blätter noch viele Einzelheiten. Ueber 100 Häuser sollen vernichtet oder beschädigt worden sein. Bei Lincoln wurde eine große, von der Regierung eingerichtete Munitionsfabrik mit Bomben geradezu überhäuft. Mehrere äußerst heftige Sprngungen legten sie bald in Asche.

### Sjasonow — Stürmers Nachfolger?

In Petersburger gut unterrichteten Kreisen wird (so erzählt die „Tägl. Rundsch.“ aus Stockholm) Stürmers Rücktritt von neuem als nahe bevorstehend bezeichnet. Als Nachfolger wird mit großem Nachdruck Sjasonow genannt. Seine Kandidatur ist als Folge des ständig wachsenden Einflusses des englischen Votschafters und als ein Zurückweichen der russischen Regierung vor dem englischen Druck anzusehen. Stürmer soll als Mitglied der russischen Regierung in Petersburg verbleiben. Sjasonows Stellung gilt dauernd als gesichert. Ueber weitere Ministerwechsel sind stark sich widersprechende Gerüchte im Umlauf. Nur mit Sjasonows Ernennung wird schon heute gerechnet, doch ist bei den beständig wechselnden Strömungen am Petersburger Hofe mit Ueberraschungen zu rechnen.

### Aus Griechenland.

#### Eine neue griechische Note an Deutschland?

W.D. Athen, 25. September. (Reuter.) Die verlautet, hat die Regierung eine neue Note über die Gefangennahme einer griechischen Kompanie in Florina durch die Bulgaren an Berlin gerichtet.

#### Die Ministerkrise unvermeidlich.

W.D. Bern, 25. September. Die „Temps“ berichtet, hält man in Athen eine neue Ministerkrise für unvermeidlich. Um Schwierigkeiten bei der Neubildung aus dem Wege zu gehen, spreche man von der Berufung offizieller Persönlichkeiten, die nicht dem Parlament angehören. König Konstantin werde seinen Aufenthalt in Athen nicht weiter verlängern. Das königliche Palais sei bereits geschlossen worden.

#### In allen Teilen Kretas herrscht Revolution.

Dem „Daily Telegraph“ wird aus Athen gemeldet: Oberleutnant Dubotiz, einer der Offiziere des vierten griechischen Armeekorps, ist zum Oberbefehlshaber des 7. Regiments, das in Athen in Garnison liegt, ernannt worden. Weiter wird berichtet, in allen Provinzen Kretas ist die Revolution ausgebrochen. Im Heraklion sind die Revolutionäre nach schwachem Widerstande eines Teiles der dortigen Garnison Herren der Stadt. Die Gendarmerie ist auf ihre Seite übergetreten. Alle Behörden sind abgesetzt worden. Die Aufständischen sind in Neohymno und Ranea noch nicht eingedrückt. Vor Ranea lagert ein Trupp von ihnen am Eingang der Stadt und wartet bis morgen, um dann einzuziehen. Man erwartet keinen Widerstand, da ein Teil der Garnison und der Gendarmerie den Aufständischen günstig gestimmt ist. Auf dem übrigen Teile der Insel sind die Aufständischen Herren der Lage.

#### Verfolgung der Revolutionäre.

Der griechische Ministerpräsident Kalogeropoulos beschloß laut „Voss. Ztg.“ die kriegsgerichtliche Verfolgung aller Militärpersonen, die an der Saloniki-Revolution beteiligt sind. — Eine weitere Meldung besagt: Das nationale Verteidigungskomitee in Saloniki ließ am Bord des im Piräus angekommenen Dampfers „Chios“ den Metropolit von Drama, Aganthangelos, einen bestimten Ententegegner, verhaften.

### Kleine Auslandsnotizen.

Dänemark. Neue Häfen in Jütland. Die dänische Regierung plant, wie das Archiv für Post und Telegraphie mitteilt, die Anlegung großer Fischereihäfen an der nördlichen Westküste Jütlands.

Luxemburg. Die englische Aushungerungspolitik. Aus den jetzt in der luxemburgischen Kammer stattfindenden Verproviantierungsdebatten erhellt, daß Luxemburg infolge der systematischen Aushungerungspolitik Englands keine Einfuhr von Lebensmitteln aus neutralen Ländern erwarten darf, daß vielmehr England ohne Rücksicht auf die unschuldige luxemburgische Bevölkerung die Aushungerung Luxemburgs als Pressionsmittel gegen Deutschland ausnützen will. Die enormen Kartoffel-Höchstpreise — elf Franken je Zentner — müssen angesichts der mangelnden Einfuhr außerrecht erhalten, Schweinebestände in größerem Umfang abgeschlachtet und Vieh- und Fleischpreise ermäßigt werden.



# Fünfte Kriegsanleihe.

5% Deutsche Reichsanleihe,  
4 1/2% Deutsche Reichsschatzanweisungen.  
Zu den amtlichen Kursen und Bedingungen werden Zeichnungen von Montag den 4. September bis Donnerstag den 5. Oktober, mittags 1 Uhr, in unserer Kasse entgegengenommen.  
Waldenburg i. Schl., den 2. September 1916.  
Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.  
Dr. Erdmann.

## 5. Kriegsanleihe.

Wir bitten alle Zeichner auf Kriegsanleihe, möglichst bald ihre Zeichnungen an unserer Kasse vorzunehmen, damit am Bierjahreswechsel und an den letzten Zeichnungstagen ein allzu großer Andrang vermieden wird.  
Mündelsichere Wertpapiere werden zum Zwecke der Zeichnung von Kriegsanleihe von uns beliehen.  
Waldenburg, den 28. September 1916.  
Der Verwaltungsrat der städtischen Sparkasse.

## Bekanntmachung.

Die städtische Sparkasse hat noch  
**Schranfkäfer**  
zu vermieten.  
Waldenburg, den 15. September 1916.  
Der Verwaltungsrat.  
Dr. Erdmann.

## Nieder Hermsdorf. Kartoffelbezugschein.

Die auf Grund des § 3 der Kartoffelordnung für den Kreis Waldenburg vom 7. September 1916 von der Gemeinde auszustellenden Kartoffel-Bezugscheine für diejenigen Personen, welche ihren Bedarf an Speisekartoffeln für die Zeit bis zum 15. April 1917 selbst — also nicht durch die Gemeinde — beschaffen und einfellern wollen, können ab Mittwoch den 27. September 1916 im Einwohner-Meldeamt abgefordert werden.  
Die Kartoffelverkäufer dürfen die hiernach erforderlichen Mengen nur gegen einen Bezugschein abgeben.  
Wer die Winterkartoffeln bei Erzeugern außerhalb der hiesigen Gemeinde erwerben will, hat bei der Gemeindebehörde des Wohnortes des Verkäufers sich die Genehmigung zur Ausfuhr der Kartoffeln einzuholen.  
Nieder Hermsdorf, 23. 9. 16. Gemeindevorsteher.

## Nieder Hermsdorf.

Diejenigen Arbeitgeber, welche die bei ihnen in Arbeit stehenden Leute bei der hiesigen Ortskrankenkasse versichert haben und mit Zahlung der Beiträge bis Ende September 1916 noch im Rückstande sind, werden hierdurch an die sofortige Einzahlung der noch ausstehenden Beiträge erinnert.  
Nieder Hermsdorf, 18. 9. 16. Gemeindevorsteher.

## Dittersbach.

Die Ausgabe der Schwerarbeiter-Kartoffel-Zusatzkarten erfolgt für Personen mit den Namensanfangsbuchstaben:  
A—G 27. September 1916, vormittags 8—1 Uhr,  
H—K 27. " " nachmittags 3—6 " "  
L—R 28. " " vormittags 8—1 " "  
S—Z 28. " " nachmittags 3—6 " "  
gegen Vorlegung der neuen Kartoffelkarte und der Brotzusatzkarte für Schwerarbeiter im Zimmer 4 (Einwohnermeldeamt).  
Dittersbach, 25. 9. 16. Gemeindevorsteher.

Die Milchkarten für Monat Oktober d. Js. werden unter Vorlegung der Familiennambücher, Rollenscheine oder sonstigen Altersausweise im Zimmer 4 (Einwohnermeldeamt) ausgegeben.  
Für Personen mit Namensanfangsbuchstaben  
A—K am 29. September 1916, nachmittags 3—6 Uhr,  
L—Z am 30. September 1916, nachmittags 3—6 Uhr.  
Dittersbach, 25. 9. 16. Gemeindevorsteher.

## Dittersbach.

Die hiesige Gemeindeparkasse ist wiederum auch Vermittlungsstelle für die 5. Kriegsanleihe und nimmt Zeichnungen in den Dienststunden  
von Montag den 4. September bis Donnerstag den 5. Oktober, mittags 1 Uhr,  
entgegen.  
Zeichnungsscheine liegen im Zimmer Nr. 1 hiesiger Gemeindeverwaltung bereit und wird daselbst jede gewünschte Auskunft erteilt.  
Die Sparkasse übernimmt auch die Verwahrung und Verwaltung der bisher herausgegebenen Kriegsanleihen und sonstiger Wertpapiere in feuericherem Treier.  
Dittersbach, den 1. September 1916.  
Gemeinde-Sparkassen-Verwaltungsrat.  
G. Ansorge, Vorsitzender i. V.

## Neuzendorf.

Die Ausgabe der neuen Bierwochen-Zusatzkarten (Wochenmenge 100 gr Mehl) für die hiesige Einwohnerschaft erfolgt Mittwoch den 27. September ex., vormittags von 8—9 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro.  
Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden beauftragt, selbige in Empfang zu nehmen und auszuteilen.  
Neuzendorf, 23. 9. 16. Gemeindevorsteher.

## Zeitschriftenlesezirkel

in drei Klassen.  
Auswahl aus 35 Zeitschriften nach Wahl des Teilnehmers. Preise der Klassen von 2.—, 3.— oder 4.50 Mk. vierteljährlich an nach der Anzahl der gewählten Zeitschriften. Eintritt kann jederzeit erfolgen.  
E. Meltzer's Buchhandlung, Waldenburg, Ring 14.  
Ich wünsche Bedingungen u. Verzeichnisse Ihres Zeitschriftenzirkels zunächst ohne Verbindlichkeit für mich.  
Ort: \_\_\_\_\_  
Name: \_\_\_\_\_

Der verehrten Kundschaft von Waldenburg und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich die

## Klempnerei und das Installationsgeschäft

meines verstorbenen Mannes, des Klempnermeisters Friedr. Solf, unter Leitung fachmännischer Personen weiterführe. Für das meinem Manne in so reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Eine solide und fachgemäße Ausführung versichernd

Schachtungsvoll

**Pauline Solf,**  
Klempnerei u. Installationsgeschäft,  
Töpferstraße 12.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerstag d. 28. 9., 7 1/2 U.: U. △ I.

## Krieger-Nachrufe

fertigt form schön an (auch auf briefliche Bestellung)  
Tom, Waldenburg,  
Cochiusstraße 25, 1 Treppe.

## Privatmittagisch

zu vergeben Gartenstr. 3a, III.  
**Wäsche zum Stricken**  
wird angenommen  
Hermannstraße 16, IV.

## Verloren

am Sonntag auf dem Wege vom Restaurant „Stadtparl“ über Rathildenhöhe nach dem Bahnhof Waldenburg eine schwarze gehäkelte Handtasche mit Inhalt. Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes.

Gebrauchte Kleidungsstücke, Schuhe, Uhren, Betten, Möbel lauft und zahlt die höchsten Preise  
R. Marcus, Kirchplatz 2.

1/1 und 1/2  
**Seftflaschen**  
kaufen  
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

## Stückenweise

**Erjak (Surrogat)** ohne Marken frei veräußlich, vorzügliche Dual in 1/4 Pfd.-Stücken, Postpaket 34 Stück 6.— Mk. franko Nachnahme. Zentnerliste 400 Stück 45.— Mk. ab Fabrik. 2. Qual. in 1/2 Pfd.-Stücken, Postpaket 17 Stück 4.75 Mk. franko Nachn. Zentnerliste 200 Stück 30.— Mk. ab Fabrik.  
Kriegs-Seitenversand Mehlhorn,  
Göfnitz S.-A. Nr. 49.

**Anmelde Scheine** für Reisende u. **Fremdenlisten** für Hotels und Gasthäuser sind zu haben in der Expedition des Waldenburger Wochenblattes.

Werkstatträume nebst größerer Wohnung in Waldenburg oder Dittersbach gesucht. Näh. in der Expedition d. Bl.  
Stube zu beziehen Schaelstr. 13. Auskunft im Laden.  
Stube u. Küche, vornh., elektr. Licht, 1. Nov. zu bez. bei Hentschel, Blücherstraße 18.  
3 Zimm., Küche, Entr. 1. Okt. z. bez. Freiburg. Str. 16 a, I.

## Gottesdienst in der Synagoge am Neujahrsfest:

Mittwoch den 27. d. Mts., abends 6 3/4 Uhr Predigt.  
Donnerstag d. 28. d. Mts., morgens 7 Uhr, Predigt 9 Uhr.  
Freitag den 29. d. Mts., morgens 7 Uhr.  
Der Vorstand der Synagogengemeinde.

## Die Lederhandlung von Fritz Thomas

bleibt von heute Mittwoch abend 5 Uhr bis Freitag abend 5 Uhr geschlossen.

Stube und Küche zu vermieten Friedländer Straße 19.

2 Stuben und Küche, part., 1. Oktober zu beziehen Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

4 Zimmer, Küche, Entree und Bad per 1. Januar 1917 billig zu verm. A. Ernst, Gerberstraße.

Eine Stube zu vermieten Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3 Tr. I.

Gut möbl. sonniges Balkonzimmer zu vermieten Freiburger Straße 13, III, rechts.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Möbl. Zimmer bald z. verm. Freiburger Str. 15, III, I.

Gut möbl. Vorderzimmer bald zu verm. Auenstr. 33.

Möbliertes Zimmer für 1 bis 2 Personen bald zu beziehen Mühlenstraße 37, II, I.

Bess. Logis z. v. Friedl. Str. 13.

Freundliche Stube, vornh., bald zu bez. Näh. bei A. Söller, Hermsdorf, Hütte, Dürstraße 1.

Besseres Logis i. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a

Zum Robustübflchten empfiehlt sich Witrau Gross, Ober Waldenburg, Fir-Bleiche.

Jugendkompanie Waldenburg. Mittwoch den 27. September, 8 1/4 Uhr abends: Antreten vor der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde.  
Stempel.



Nur noch 3 Tage die große gefeierte Künstlerin:

# Fern Andra

in dem Film:  
Ernst ist das Leben, better die Kunst.

## Stadttheater in Waldenburg.

Sonntag den 1. Oktober 1916:

## Eröffnungs-Vorstellung!

### Die schwebende Jungfrau.

Schwank in 3 Akten von Fr. Arnold und Ernst Bach (Verf. von „Die spanische Fliege“).

Dienstag den 3. Oktober: Donnerstag den 5. Oktober:  
I. Operetten-Abend! I. Schauspiel-Abend!

## Das Glücksmädel. Wo die Schwalben nisten.



## Was wir vom Reichstage erwarten.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

Zum neunten Male während des Krieges tritt der deutsche Reichstag, der seine Verhandlungen am 8. Juni bis zum 26. September vertagt hatte, am Donnerstag zu einer Tagung zusammen, die nicht bloß eine rein geschäftliche Bedeutung haben wird, sondern der das deutsche Volk mit mancherlei Erwartungen entgegensteht. Mit Erwartungen schon deshalb, weil man von dem leitenden Staatsmann in seiner angekündigten Rede wertvolle Aufklärungen über die politische Lage erwartete. Denn in den dreieinhalb Monaten, während denen die Volksvertretung pausiert, hat sich auf politischem und militärischem Gebiete mancherlei geändert. Es ist uns unterdessen ein neuer Gegner, Rumänien, und es sind uns auch sonst mancherlei Schwierigkeiten erwachsen, aber auch bedeutende Erfolge von unseren heldenmütigen Truppen erkämpft worden. Ueber alle diese Dinge, über die politische, militärische und wirtschaftliche Lage erwartet man vom Reichstanzler Aufschlüsse, soweit diese eben in der Öffentlichkeit gegeben werden können. Gerade in der letzten Zeit sind seitens unserer Gegner weitgehende Kriegsziele verkündet worden, die mit ruhrender Bescheidenheit in ihr Programm die Vernichtung Deutschlands aufgenommen haben. So sehr sich Herr v. Bethmann-Hollweg auch gegen die Erörterung der Kriegsziele wehrt, wird er einem solchen Programm gegenüber doch vielleicht das eine oder andere programmatische Wort nicht bloß der Abwehr, sondern auch des Vorstoßes finden.

Nicht geringeres Interesse als der politischen wird das Parlament der wirtschaftlichen Lage entgegenbringen, über die man vom Staatssekretär Dr. Helfferich Aufklärungen erwartet und die zu sehr eingehenden Erörterungen Anlaß geben dürfte. Dabei wird der Reichstag Auskunft fordern und sicherlich auch erhalten über das Schicksal der im Mai und Juni d. J. gefaßten Beschlüsse, in denen umfangreiche wirtschaftliche Forderungen aufgestellt wurden, ferner auch über jene, welche unter anderem die Nachprüfung der Verdienste bei den Seereslieferungen und vor allem eine Milderung der Zensur verlangten. Dieser Forderung hat sich jedoch auch die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes der deutschen Presse mit der Forderung angeschlossen, daß die Zensur politischer Meinungsäußerungen und Nachrichten auf solche Fälle beschränkt werden sollte, in denen ein dringendes militärisches Interesse vorliegt.

Eine besonders eingehende Erörterung wird selbstverständlich die Frage der Lebensmittelversorgung finden, denn auf diesem Gebiet sind die Klagen und Beschwerden noch immer sehr mannigfaltiger Art, und es muß rund heraus gesagt werden, daß die weitgehenden Hoffnungen, die man auf die Richtigkeit des Kriegsernährungsamtes gesetzt hat, sich doch als erheblich zu weitgehend erwiesen haben. Auch in neuerer Zeit sind mancherlei schwerwiegende Fehler auf dem Gebiet der Kriegsernährung zu verzeichnen gewesen, und es dürfte im Reichstag, nachdem jetzt die Schonzeit für Herrn v. Batocki abgelauten ist, an scharfer Kritik nicht fehlen, die hoffentlich zur Klärung und zur Verbesserung beitragen wird. Die angekündigte Denkschrift über die wirtschaftlichen Maßnahmen wird ja voraussichtlich nicht nur Aufklärung darüber bringen, was in bezug auf unsere Kriegswirtschaft von der Regierung bisher geleistet und zu leisten versucht wurde, sondern auch darüber, welche Wege sie in Zukunft einzuschlagen gedenkt. Inwieweit die Verhandlungen hierüber in der Vollversammlung des Reichstages stattfinden und inwieweit sie aus ohne weiteres erkennlichen Gründen in den Hauptauschuß verlegt werden, darüber steht die Entscheidung zwischen Regierung und Volksvertretung noch aus.

Jedenfalls werden diese Erörterungen die Haupttätigkeit des Reichstages darstellen, denn an eigentlichen Gesetzesvorlagen wird ihm nur sehr wenig zur Erledigung vorgelegt werden. Neben einigen kleinen Vorlagen dritten Ranges, wie die über die Kontingenterhebung der ohne Steuerzuschlag herstellbaren Blindwaren-Mengen, kommt hier in hiesigen Kreisen nur der Gesetzesentwurf über die Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstages (und des elsass-lothringischen Landtags) in Frage. Das Mandat des jetzigen (13.) Reichstages würde am 12. Januar 1917 ablaufen; es liegt aber auf der Hand, daß während des heutigen Weltkrieges, der für uns einen Volkskrieg im weitesten Sinne des Wortes bedeutet, Neuwahlen noch weniger denkbar wären, als es im Jahre 1870/71 der Fall war, wo die Legislaturperiode ebenfalls um ein Jahr verlängert wurde. Die gleiche Maßnahme wird jetzt schwerlich auf irgendwelchen Widerspruch stoßen.

Im übrigen aber wird man auf sehr lebhaften Erörterungen in der Volksvertretung, die bereits mannigfache Forderungen von der „Pflaumenfrage“ und dem „Pensonschwein“ bis zu dem von verschiedenen Seiten befürworteten Gedanken eines parlamentarischen Reichskriegsrats“ angemeldet hat, gefaßt sein müssen. Es darf aber dem Wunsch und der Erwartung Ausdruck gegeben werden, daß bei diesen zu erwartenden Auseinandersetzungen und parlamentarischen Kämpfen die Notwendigkeit nicht außer Acht gelassen wird, die für uns jetzt zwingender ist denn je, unseren zahlreichen Feinden wie eine geschlossene äußere, so auch eine geschlossene innere Front gegenüberzustellen. Denn, noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war.

## Deutsches Reich.

Berlin, 26. September.

— **Töblicher Unfall eines Regimentskommandeurs.** Sonntag Abend ist der Kommandeur des Füsilier-Regiments Prinz Albert von Preußen, Hannover, Oberst Frhr. von und zu der Laan, an der Ecke der Königin-Augusta- und Bendersstraße durch einen Kraftwagen überfahren, mit doppeltem Schädelbruch in das Elisabeth-Krankenhaus gebracht worden und in der Nacht seinen Verletzungen erlegen.

— **Die Kriegsanleihe.** Der Verband evangelischer Pfarrvereine hat an die Amtsbrüder in deutschen Landen die bringende Aufforderung gerichtet, für die Sicherung der 5. Kriegsanleihe einzutreten und die Beteiligung an der Anleihe den Gemeindegliedern als eine unabweisbar sittliche Pflicht einzuprägen.

— **Sven Hedin im deutschen Hauptquartier.** „Berlingske Tidende“ meldet aus Malmo: Sven Hedin war auf der Heimreise von seinem siebenmonatigen Verweilen an der türkischen Front im deutschen Hauptquartier Gast des Kaisers und Hindenburgs. Hedins sagte, beide seien unerwartet vom Siege der Deutschen überzeugt. Der Kaiser befand sich bei bestem Wohlsein.

— **Widder der Kinder aus Holland.** Heute kehren, wie die Blätter berichten, 600 deutsche Kinder nach Beendigung ihrer Ferien aus Holland nach Deutschland zurück.

— **Posen. Riefige Getreideschiebungen** sind der „Poznaner Zeitung“ zufolge in Stadt und Provinz Posen aufgedeckt worden. Ob diese Schiebungen, die einen Umfang von Hunderttausenden von Saek erreichten, irgendwie mit den in Westpreußen verübten Zusammenhängen, sei noch nicht festgestellt.

— **Essen. Feindliche Flieger über Essen.** Das Generalkommando in Münster teilt mit: Am 24. September gegen 3 Uhr nachmittags erschienen mehrere feindliche Flieger über einem Vorort von Essen. Innerhalb einiger Minuten wurden inmitten der Stadt mehrere kleine Bomben abgeworfen, von denen die meisten keinen Schaden angerichtet haben. Brände sind nirgends entstanden, dagegen sind leider durch eine Bombe mehrere spielende Kinder verletzt worden. Nach dem aus sehr großer Höhe erfolgten Abwurf entschweben die Flieger in einer Wolkenschicht.

— **Gumbinnen. Schlesiener Besuch in Piltallen.** Regierungspräsident von Jagow aus Breslau und der Landrat des Kreises Frankenstein, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, sind am Montag hier eingetroffen. Sie besichtigten Gumbinnen und unternahmen auch eine Fahrt in den Kreis. Die Herren werden sich in den Kreis Piltallen begeben, dessen Patenschaft Breslau bekanntlich übernommen hat, um dort Besichtigungen vorzunehmen und Besprechungen abzuhalten.

— **Riel. Landesverräterinnen.** Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht sind am 18. September wegen Landesverrats die Witwe Handt und ihre Tochter Erna zu je fünfzehn Jahren Zuchthaus und ihre zweite erst vierzehnjährige Tochter Luise zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden. Die Verhandlung fand unter dem Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

— **Greifswald. Verurteilung wegen Verkaufs giftiger Pilze.** In drei Monaten Gefängnis wurde die Eigentümerin Frau Christiane D. aus Hanshagen verurteilt, die vor mehreren Wochen auf dem Greifswalder Wochenmarkt giftige Pilze verkauft hatte. Die Strafe fiel deshalb so empfindlich aus, weil die Frau trotz des ausdrücklichen Hinweises eines Fachmannes auf die Gefährlichkeit der Pilze von dem Verkauf nicht Abstand genommen hatte.

— **Stuttgart. Vier Kinder von einem Blindgänger getötet.** Trotz des strengen Verbots, den Truppenübungsplatz auf dem Heuberg bei Ebingen, insbesondere den Platz für Scharfschießen zu betreten, haben sich am letzten Sonnabend hiesige Kinder auf dem Scharfschießplatz für Minenwerfer begeben, offenbar um dort Sprengstücke zu suchen. Dabei gerieten die Kinder an einen Blindgänger, den sie durch Steinwürfe zur Explosion brachten, mit der traurigen Folge, daß alle vier Kinder getötet wurden.

## Aufstand in Niederländisch-Indien.

Die Erhebung der mohammedanischen Bevölkerung in Niederländisch-Indien, über die in letzter Zeit mehrfach Meldungen eingegangen sind, findet auf Sumatra und nicht auf Java statt. Java ist völlig ruhig. In Sumatra dagegen, wo in der Provinz Djambi örtliche Aufstände alle paar Jahre die Regel sind, ist auch jetzt der Aufbruch an dem Tunka- (oder Tongkai- oder Loengkal-) Flüßchen ausgebrochen. Man vermutet bekanntlich, daß unläutere englische Einflüsse hinter diesen Revolt stehen, ist aber nicht geneigt, der ganzen Bewegung eine ernstere Bedeutung beizumessen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. September.

\* (Das Eisene Kreuz.) Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes sind die Lehrer der hiesigen katholi-

schen Knabenschule Unteroffizier K a f f n e r und Garde-Füsilier P a c h e ausgezeichnet worden.

\* (Nochmalige Musterung der D. U. zweiten Aufgebots.) Durch eine Verfügung des Kriegsministers ist jetzt die Musterung des Jahrganges 1888 sowie die der dauernd untauglichen Mannschaften der Jahrgänge 1870 bis 1875 angeordnet worden. Es gehören dazu sämtliche unangebildeten Mannschaften der Jahrgänge vom 8. September 1870 bis 1875 geborenen, die im Frieden die Entscheidung dauernd untauglich, und diejenigen, die als Landsturmpflichtige derselben Jahrgänge während des Krieges ebenfalls die Entscheidung „D. U.“ erhalten haben.

\* (Jüdische Feiertage.) Unsere israelitischen Mitglieder feiern morgen Mittwoch, den 27. September, das Neujahrsfest des Jahres 5677. Am Sonnabend den 7. Oktober folgt das Versöhnungsfest und das Ernte-Faubhüttenfest. An allen diesen Tagen finden in der hiesigen Synagoge feierliche Gottesdienste statt.

\* (Die Schonzeit für falsche Frankierung läuft ab.) Die Reichspostbehörde erinnert daran, daß die Frist, bis zu der bei Fernbriefen, die nach den früheren Vorschriften freigemacht sind, nur die Reichsabgabe, und bei Postkarten im Orts- und Nachbarortsverkehr, sowie bei Postkarten, die nach den früheren Sätzen freigemacht sind, nur der fehlende Betrag zu erheben ist, Ende September 1916 abläuft. Vom 1. Oktober 1916 ab werden die in der neuen Posttarifordnung vorgeesehenen Strafpforten voll erhoben.

x. (Versammlung der Stellmachermeister des Kreises.) Im Restaurant „zur guten Quelle“ hieselbst fand eine Versammlung der Stellmacher des Kreises statt, um zur Erhöhung der Preise für Stellmacherarbeiten Stellung zu nehmen. Stellmachermeister Engler sprach über den Zweck der Versammlung. Mit der Handwerkskammer in Breslau sind Verhandlungen wegen Gründung einer Stellmacher-Vereinigung für den Kreis Waldenburg gepflogen worden, doch wurde jetzt der Beschluß gefaßt, während des Krieges von der Gründung Abstand zu nehmen und dafür eine Preisvereinigung zu gründen, für die die Vorarbeiten einer zwölfgliedrigen Kommission überwiesen wurden. Der Versammlungsleiter sprach zum Schluß über Preislisten und die Förderung der wirtschaftlichen Berufsinteressen. Auf den in Volkshain stattfindenden Stellmacher-Bundestag wurde empfehlend aufmerksam gemacht.

\* (In der gestrigen, von 62 Mitgliedern besuchten Monatsversammlung der Evangelischen Frauenhilfe) wurde nach einer biblischen Andacht des Schriftführers Pastor prim. Hörter die neue Vorsitzende Frau Nittmeister Fröhlich herzlich begrüßt und der wegen Krankheit aus ihrem Amte scheidenden Frau Bergwerksdirektor Liebeneiner dankbar gedacht. Letztere bleibt stellvertretende Vorsitzende und stellt ihr Haus auch weiter dem Verein als Heeres-Arbeitsausgabenhütte zur Verfügung. Für das Heer sind bisher 1800 Hemden, 1360 Paar Hosen, 61748 Sandsäcke und 300 Soden geliefert worden. Auf diese Weise haben 80 bis 100 Kriegserkrankten einen dauernden Arbeitsdienst. Der Verein hat im laufenden Arbeitsjahr bis jetzt 53 neue Mitglieder gewonnen. Der in den letzten Monaten verstorbene Mitglieder: Fr. Seidel, Fr. Dittrich und Fr. Pöschel wurde in ehrenden Worten gedacht. Für die bevorstehende Weihnachtsbescherung wird von jetzt ab wieder alle Freitage von 3-6 Uhr im Konfirmandensaale genäht. Es soll durch die Bezirksdamen der Versuch gemacht werden, die Mitglieder zur Zeichnung von Kriegsanleihe zu bewegen. Auch der kleinste Betrag wird angenommen. Die nächste Monatsversammlung wird am 23. Oktober stattfinden und zu einer Kaiserin-Geburtstagsfeier mit Festrede, Gesängen und Gedichten ausgestaltet werden.

\* (Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Verein.) Der Vorstand beschloß in seiner letzten Sitzung, aus den Mitteln des Vereins 200 Mk. für Kriegsanleihe zu zeichnen und in der Mitte des nächsten Monats einen Teelabend zu veranstalten.

\* („Der König rief!“) Da am Sonntag viele Besucher wegen ausverkauftem Hause an der Saalkir umkehren mußten, findet auf vielseitigen Wunsch am kommenden Sonntag eine Wiederholung des patriotischen Schauspiels „Der König rief“ statt. Näheres wird durch Inserate noch bekanntgegeben werden.

\* (Stadttheater.) Die Eröffnung des Stadttheaters erfolgt am Sonntag den 1. Oktober mit der Schwan-Kovität „Die schwebende Jungfrau“. Als zweite Vorstellung ist das Volksstück mit Gesang „Das Glücksmädel“ unter Mitwirkung der Fürstlich Pfleßhagen Bergkapelle auf den Spielplan gesetzt. Die Schauspieler-Kovität „Wo die Schwalben nisten“ wird dann am Donnerstag zur Erstaufführung gelangen. In Szene gesetzt werden die drei ersten Aufführungen von Hans S u r h o f f.

## Das Kriegsministerium über Beurlaubungen der Mannschaften.

Auf eine Eingabe des Reichstagsabgeordneten Marquet über Urlaubsverhältnisse, in der besonders auch der Wunsch geäußert wurde, daß nach der Beurlaubung von Landwirten die Angehörigen anderer Berufsgruppen

beurlaubt werden möchte, gab der preussische Kriegsminister folgende Antwort: „Die gegebenen Anregungen entsprechen durchaus den Anschauungen des Kriegsministeriums. Demgemäß sind die Kommandobehörden und Truppen schon mehrfach angewiesen worden, nach Beendigung der wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeitsperioden vorzugsweise Angehörige anderer Erwerbszweige zu beurlauben und hierbei in erster Linie Verheiratete zu berücksichtigen, die sich in wirtschaftlicher Notlage befinden. Die betreffenden Erlasse hat der Herr Kriegsminister im Großen Hauptquartier kürzlich, nachdem der Bedarf an Hilfskräften für die Landwirtschaft nachgelassen hat, allgemein wieder in Erinnerung gebracht. Dabei ist besonders darauf hingewiesen worden, daß anzustreben sei — ohne Rücksicht auf eine vorliegende Notlage oder auf staatliche Bedürfnisse — allen Mannschaften, vor allem den Verheirateten, die ein Jahr und länger ununterbrochen im Felde gestanden haben, Erholungsurlaub zu gewähren, soweit es die militärischen Interessen irgend zulassen. Da die Herbstbestellung noch nicht vollständig ist, auch die militärische Lage zurzeit noch sehr beschränkt ausserlegt, wird die angezeigte Erweiterung der Beurlaubungen vornehmlich nur allmählich — wahrscheinlich erst in den Herbst- und Wintermonaten — in die Erscheinung treten.“

**§ Dittersbach. Feuerwehverbandstagung.** — Jubiläum. Am Sonntag nachmittag tagte im Gasthof „zum Tiefbau“ hier selbst der Kreisfeuerwehverband Waldenburg. Der stellv. Kreisverbandsvorsitzende, Kaufmann Bergmann (Dittersbach), leitete die Versammlung. Nach Begrüßung der erschienenen Vertreter der Kommunen und Feuerwehren gedachte der stellv. Vorsitzende des Schutzherrn und Schiraherrn der Feuerwehren, unseres Kaisers. Hierauf widmete er dem durch den Tod abberufenen Vorsitzenden des Kreisfeuerwehverbandes, Bürgermeister Plehner, einen ehrenden Nachruf. Alsdann begann die Erlebigung der Tagesordnung. In das Bureau wählte man folgende Herren: Bürgermeister Klinger (Nieder Herrmsdorf), Bürgermeister Bürgel (Altmasser), Amtsvorsteher Hünge (Ober Waldenburg), Amtsvorsteher Niehl (Fellhammer), die Branddirektoren Ritsche (Ober Waldenburg), Kern (Nieder Herrmsdorf), Willbradt (Gottesberg), Keller (Weißstein) und Arlt (Blumenau). Die Feststellung der Teilnehmer ergab die Anwesenheit von 56 Vertretern der Verbandswehren und 8 Vertretern der Kommunen. Die vorgetragenen Jahresrechnungen der Jahre 1914 und 1915 wurden nach Prüfung und Richtighkeitsfeststellung von der Versammlung anerkannt und dem Kassensführer Entlastung erteilt. Der Bestand einschl. der verrechneten Einnahmen und Ausgaben bis 22. d. Mts. wurde mit 496,66 Mk. nachgewiesen. Sodann verlas der Schriftführer den Bericht über die Verhandlungen der am 3. d. Mts. in Bad Salzbrunn abgehaltenen Bezirksverbandsauskunftung. Der Versammlungsleiter gab hierzu verschiedene Erläuterungen. Die Versammlung nahm zu den einzelnen Punkten soweit erforderlich Stellung. Dann wurden die Verichte über größere Brände und besonders dabei gemachte Erfahrungen entgegengenommen. Hierauf folgte eine allgemeine Aussprache über Maßnahmen der Feuersicherheit. Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse wurde beschlossen, von Abhaltung eines Verbandstages bis nach Beendigung des Krieges Abstand zu nehmen und den bisherigen Vorstand mit der Leitung der Geschäftsführung weiter zu beauftragen. Für nächstes Frühjahr ist ein Brandmeisterfest vorgesehn und als Ort hierfür Friedland aussersehen worden. — Am 1. Oktober begeht Herr Polizeiergeant Baumert sein 25jähriges Dienstjubiläum. — Am gleichen Tage kann der Gendarmerie-Wachtmeister Werner auf eine 25jährige Militärdienstzeit zurückblicken.

**\* Gottesberg. Schlesiische Kohlen- und Holzwerke.** Am Freitag fand eine Sitzung des ständigen Arbeiterausschusses der genannten Werke statt, in welcher u. a. die Lohn- und Lebensmittelfragen besprochen wurden. Dem Arbeiterausschuß wurde laut „G. W.“ zugesagt, daß die Löhne, die bisher ohne Unterbrechung eine steigende Tendenz zeigten, weiter steigen sollen, auch würde die gewünschte Erhöhung des Abschlags in Aussicht gestellt, sobald die anderen Gruben des Reviers eine solche eintreten lassen. Bezüglich der Beschaffung von Lebensmitteln wurde mitgeteilt, daß dieses Jahr der Anlauf von Kartoffeln durch die Werke infolge der Beschlagsnahme nicht möglich ist, doch wird den Arbeitern durch Gewährung von Vorrückung die Möglichkeit gegeben werden, sich ihren Winterbedarf in der behördlich festgesetzten Menge anzuschaffen. Dagegen konnte die Versorgung der Besatzung mit Kraut durch die Werke in ausreichender Menge gesichert werden, auch haben dieselben andere Lebensmittel angekauft, die demnächst zur Ausgabe gelangen sollen. Die Lebensmittel einschließlich der Kartoffeln werden durchweg 10 Prozent unter dem Marktpreise zur Abgabe gelangen. Bei Ausfolgung der vom Werke selbst beschafften Lebensmittel sollen auch die Familien der beschäftigten Werksarbeiter berücksichtigt werden. Der Arbeiterausschuß erklärte sich mit den getroffenen Maßnahmen einverstanden. Aus dessen Mitte wurden schließlich auch diesmal wieder mehrere Wünsche betrieblicher Natur laut, deren sorgfältige Prüfung zugesagt wurde.

**# Hartau.** Von schwerem Leid betroffen wurde die Bergbauer Weigert'sche Familie, Hinter Hartau wohnhaft. Die Frau, eine Krieger'sche Frau, Mutter von sieben Kindern, starb plötzlich an Herzschlag. Dem im Felde stehenden Mann war es nicht möglich, bis zur Beerdigung seiner Frau hier einzutreffen und an derselben teilnehmen zu können.

**# Neu Salzbrunn.** Ein Kaninchenzüchterverein. Im Gasthof zur Gemeindemühle wurde am Sonntag ein Kaninchenzüchterverein gegründet, der die Ortschaften Weißstein, Neu Salzbrunn, Hartau und Konradsthal umfaßt. Den vorläufigen Vorstand bilden Hauptlehrer Schulz aus Konradsthal und Kontrolleur-Erkähler von hier. Diese nehmen weitere Beitrittserklärungen entgegen. In der Gründungsversammlung traten 23 Mitglieder dem Verein bei. In der nächsten

Versammlung, die Sonntag um 1/11 Uhr in der Gemeindemühle stattfindet, erfolgt die Statutenberatung.

**C Wäldchen.** Zu dem düsteren Drama, das sich in der Nacht zu Sonnabend in dem ehrenden Häuschen an unserer Dorfstraße abgepielt hat, liegt neuerdings nichts von Belang vor. Zwar hat sich der Verdacht gegen den Verhafteten insofern verstärkt, als Blutspuren an seinen Beinleidern und eine Wunde an der Nase als aussergewöhnliche, völliger Aufklärung bedürftige Merkmale festgestellt worden sind; solange jedoch nicht die mikroskopische Untersuchung dieser Blutspuren oder gar ein Geständnis des verhafteten jungen Mannes aus Wäldchen den Zusammenhang oder Nichtzusammenhang mit dem Morde an der Frau Herzog erweisen, ist es nicht, in Anbetracht der Schwere der Beschuldigung einen direkten Verdacht auszusprechen.

**Charlottenbrunn.** Der Opfertag für die deutsche Flotte. Nächsten Sonntag wird auch im Kreise Waldenburg der für das ganze deutsche Reich geplante Opfertag für die deutsche Flotte abgehalten. Der Opfertagverein Ortsgruppe Charlottenbrunn und Umgegend bittet um reiche Gaben, die von den Vertrauensmännern, den Herren Geistlichen und Lehrern angenommen werden. Die Jungmannschaften der Jugendwehren werden von Haus zu Haus Gaben erbiten. Die gesammelten Beträge sind für Wüstegersdorf und Umgegend an Herrn Fabrikdirektor Feymann, für Wüstewaldersdorf und Umgegend an Herrn Eisenbahnbetriebsleiter Bender und für Charlottenbrunn und Umgegend dem Vorsitzenden, Herrn Ebel, abzuliefern. Jede, auch die kleinste Spende, hilft unsere Flotte stärken. Auf Veranlassung des Flottendienstes findet Sonntag in den Räumen der Konditorei für denselben Zweck ein Konzert statt, das Musikliebhabern bei mäßigem Eintritt einige gemüthliche Stunden bereiten wird.

**Wüstewaldersdorf. Eisernes Kreuz. — Spaziergänge.** — Die Kriegsanleihe in der Töschendorfer Schule. In den Kämpfen an der Somme erwarb sich das Eiserne Kreuz Ewald Gädner, Stärfemeister bei der Firma Weibst-Hartmann-Wieser hier. — Die Kinder der katholischen Schule unternahmen heute unter Führung des Kantors Jäsche einen Ausflug nach der Höhen Eule. — Zum Besuch des Forts Spitzberg bei Solberg unternahm die hiesige Ortsgruppe in Stärke von 50 Jungmannschaften einen Ausflug. Der Marsch führte am Sonnabend nachmittag von hier bis Volpersdorf, Kreis Neurode, von da sollte die Bahn benutzt werden. Da aber der Zug viel später abging, entschloß man sich, den Weg zu Fuß fortzusetzen, und gegen 7 Uhr abends gelangte die Schar, wohl etwas ermüdet, doch in fröhlicher Stimmung am Ziele an. Am andern Morgen ging es nach Beschichtigung des Forts wieder zu Fuß bis nach Raschdorf. Von da bis Peterswaldau wurde die Bahn benutzt. Gegen 7 Uhr langten die Ausflügler hier wieder an. — Lehrerin Feuillein Trüdingen sammelte von den Kindern der Schule zu Töschendorf für die Kriegsanleihe 700 Mk. An anderen Schulen ist der Ertrag der Sammlung ein so minimaler, daß sich eine Einzahlung nicht lohnt.

## Die große Offensive des Zehnstaatenbundes.

Von v. Blume, General d. Inf. 3. D.

II.

Berlin, den 22. September 1916.

Die deutsche Offensive bei Verdun dauert jetzt sieben Monate. Wer von diesem Unternehmen, nicht wissend, wie lange Festungen unter ähnlichen Verhältnissen schon Widerstand geleistet haben, eine schnelle Eroberung der Festung Verdun erwartet hat, wird sich enttäuscht fühlen. Aber Verdun ist nicht nur einer der stärksten Waffensplätze, ausgebaut mit den Kenntnissen und allen technischen Hilfsmitteln der neuesten Zeit, sondern seinen Verteidigern kommen auch die Erfahrungen der Hilfsbefestigungskunst und des Kampfes um besetzte Feldstellungen zufluten. Zudem ist seit Beginn des Unternehmens deutscherseits wiederholt ausgesprochen worden, daß die Eroberung der Festung zwar eines der Ziele unserer Verdun-Offensive, aber nicht deren Hauptzweck sei, daß dieser vielmehr in der Bekämpfung und Schwächung der französischen Heeresmacht bestehe, die man an dieser Stelle am ehesten mit Erfolg zum Kampfe herausfordern zu können glaubte. Und hierdurch der geplanten allgemeinen Offensive der Gegner zuvorkommen, ihr die Spitze abzubrechen, war der oberste strategische Zeitgedanke. Er ist folgerichtig und, wenn auch nicht mit dem höchsten denkbaren, so doch mit befriedigendem Erfolge bisher durchgeführt worden. Ein großer Teil der französischen Armee hat sich uns allein und, ohne daß ihre Bundesgenossen ihr wirksame Hilfe zu leisten vermochten, zum Kampfe gestellt. In Erkenntnis dessen, was auf dem Spiele steht, haben die Franzosen bei Verdun mit anerkannter Tapferkeit und Zähigkeit Widerstand geleistet, dadurch aber auch sehr schwere Verluste ohne positiven Erfolg erlitten, was einer Schwächung ihrer Kraft gleichkommt. Die deutschen Truppen haben nicht minder heldenmütig gekämpft und gleichfalls blutige Opfer gebracht. Aber ihre Verluste erreichten nicht die Höhe derer der Gegner und werden in ihrer Bedeutung für die Stärke des Heeres ausgeglichen durch das erhebende Bewußtsein, das fortschreitender, wenn auch zeitweise unterbrochener Erfolg den Truppen verleiht. Auch vermag Deutschland mit seinen fast siebenzig Millionen Einwohnern die Verluste seines Heeres eher zu ertragen als Frankreich, dessen Heeresersatz bereits erschöpft ist, die des feindigen.

Das Ringen bei Verdun dauert mit wenig verminderter Heftigkeit fort. Aber sein Wesen hat sich insofern verändert, als die Zahl der unmittelbar an ihm beteiligten Streitkräfte sich anscheinend vermindert hat und die Festung selbst das Hauptziel des Angriffs geworden ist. Das Kampfgebiet bildet jetzt fast nur noch das nahe Vorland der nordöstlichen Hauptforts des Platzes. Der Fall dieser Forts wird voraussichtlich das Schicksal der Festung besiegeln. Aber wann er werden kann, entzieht sich der Voraussicht.

Mit ihren Hauptkräften ringen die Heere des westlichen Kriegsschauplatzes seit nunmehr zwölf Wochen,

unter beiderseitiger Behauptung der anderen Teile ihrer besetzten, vom Strande der Nordsee bis zum Jura reichenden Verteidigungsfront, in dem der nordwestlichen Strecke der letzteren östlich vorgelagerten Sommegebiet. Einer aus mehr als einer Million Streitern bestehende englisch-französische, mit Kolonialvölkern aller Rassen untermischten Heeresmacht, die eine nicht nur der absoluten Zahl nach, sondern auch im Verhältnis zu den anderen Waffen überhöht mächtige Artillerie mit sich führt, ist es am 1. Juli d. J. gelungen, in etwa 22 Kilometer breiter Front in die deutsche Verteidigungslinie zu beiden Seiten der von Westen nach Osten fließenden Somme einzubrechen. Die nächste und Hauptaufgabe eines solchen Unternehmens kann selbstverständlich nur in der Ueberwältigung der gegnerischen Streitmacht bestehen. Das zur Erreichung dieses Zweckes zunächst angestrebte räumliche Ziel ist augenscheinlich die mit der Einbruchslinie nahezu parallel laufende und von ihr durchschnittlich 13 Kilometer entfernte Straße Bapaume-Peronne. In den hierdurch gekennzeichneten, rhombusförmigen Raum einbringend stießen die Angriffsscharen bei jedem Schritt auf den hartnäckigen Widerstand des an Zahl zwar weit schwächeren, aber sich doch durch Veranzugung weiterer Truppen allmählich verstärkenden Gegners. Sie hatten den Vorteil der langen Vorbereitung für den Kampf auf dem Felde, sowie den der inneren Linie für sich, konnten letzteren aber des beschränkten Raumes wegen nur mangelhaft gegen den sie überall umfassenden Gegner ausnützen. Von ihrer Uebermacht konnten sie nur dadurch Gebrauch machen, daß sie die in vorderster Linie kämpfenden Truppen häufiger durch frische Kräfte ablösten, als die an Zahl schwächeren und in größerer Frontausdehnung kämpfende Verteidigungsarmee dies vermochte. Das ist ein nicht zu unterschätzender Vorteil, der den Franzosen und noch mehr den zahlreichen Engländern ermöglicht hat, ihre Angriffe in schneller Aufeinanderfolge zu wiederholen. Davon haben sie denn auch rechtlichen Gebrauch gemacht. Die Zahl der Angriffe, die sie in den vergangenen zwölf Wochen, oft mit so großer Macht, wie der Raum zu entsalten gestattet, und meistens mit entschlossenem Mut ausgeführt haben, ist ungewöhnlich groß, und in der Zwischenzeit erregte die Erde vom Tosen des Artilleriekampfes. Aber freilich mußten sie die alte Erfahrung aufs neue machen, daß in Zwischenpausen nach einander unternommene Teilangriffe weit geringere Aussicht auf Erfolg als bei ausgreifendem Raum mit der gleichen Truppenmacht gleichzeitig und einheitlich durchgeführte Angriffe haben. Und ihre Angriffe stießen auf hervorrangend geführte Truppen von unvergleichlichem Heldennut und unerschütterlicher Ausdauer!

So erklärt es sich, daß sie in der langen Zeit von zwölf Wochen durchschnittlich kaum 10 Kilometer vorwärts gekommen sind, die Linie Bapaume-Peronne noch nirgends erreicht haben. Noch geringer ist der Erfolg ihrer gewaltigen Anstrengungen gewesen, seitwärts mehr Raum zur Entwicklung zu gewinnen. Dabei übersteigen ihre Verluste zweifellos bereits um ein Bedeutliches die Zahl von 300 000 Mann.

Was wird nun weiter werden? Wenn sie die Linie Bapaume-Peronne wirklich erreichen und dann ermattet halt machen, so haben sie nichts erzielt als eine für die strategische Lage völlig gleichgültige Ausbuchtung unserer Verteidigungsfront. Das käme einer Niederlage für sie sehr nahe. Wollten sie aber den Vormarsch weiter fortsetzen, also zum Bewegungskriege übergehen, was sie nur unter Trennung vom größten Teile ihrer schweren Artilleriemasse vermöchten, der sie in erster Linie die beschriebenen bisher erzielten Erfolge verdanken, so könnte uns das auch recht sein. Es wäre von Interesse, zu sehen, wie die jungen englischen Truppen und ihre Führer — denen wir die wohlverdiente Anerkennung der im Kampfe von ihnen bewiesenen Tapferkeit keineswegs vorenthalten — sich mit den ihnen dann wartenden Aufgaben abfinden würden.

# Wotan Halbwatt-Lampen

Odeale Lichtquelle für Außenbeleuchtung große Räume, Schaufenster.

Erhältlich bei den Elektricitätswerken und Installateuren

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

### Dornenvolle Wege.

Roman von A. Wilken.

(Nachdruck verboten.)

29. Fortsetzung.

Die Verlobung war doch so lange noch nicht perfekt gewesen; jetzt erst sollten sie dem reichen Hause Butenschöns einverleibt werden.

Es war für sie ein angenehmes Gefühl, ihr Kind im eigenen eleganten Fuhrwerk dahinzurollen, in hoher Eleganz sich kleiden zu sehen und alle Kleinlichen Sorgen von ihm fern zu wissen.

Adeline würde es schon empfinden, wenn ihr im eigenen gesicherten Heim nur die Rück Erinnerung an die arbeitsreichen Stunden und die Sorgen vergangener Tage blieb. Sie würde sich hineinleben in das üppige, sorglose Leben, daran war nicht zu zweifeln.

Selbst darin meinte die Majorin nicht fehlzugehen, wenn sie annahm, daß alles Leid sich auf Gummirädern leichter ertragen ließe, als wenn man es zu Fuß mit sich herum schleppen mußte.

So sah sie, trotz der mancherlei Gegen vorstellungen, doch mit inniger Genugtuung Adeline das elegante Gefährt besteigen. Diese blickte zu dem Fenster hinauf, wo die Mutter mit strahlendem Gesicht ihr nachblickend stand, winkte mit der Hand und mit schmerzlich lächelndem Munde — lautlos rollte das Auto davon.

Oswald hatte sich neben die Mutter gestellt. „Das macht sich fein, Mama, was?“

Er rieb sich vor Bergmügen die Hände. „So ein bißchen Glanz blendet. Na, die kann sich freuen. Aber die kleine Ungezogene, meine nunmehrige Schwägerin, werde ich mir mal ordentlich vornehmen. Jetzt fällt ja jede Götze.“

„Offi, vielleicht besinnt sich Ilse, und es gäbe noch eine Doppelhochzeit!“ freute sich die Majorin.

„Wollen sehen, was sich machen läßt“, stimmte Oswald in den hoffenden Ton der Mutter ein. „Nun aber will ich vor allen Dingen mal zu Silberling. Adeline will ja partout den von mir unterschriebenen Schein haben. Ich werde ihm mal den Mund ein bißchen wässrig machen. Eine Verbindung mit dem Hause Butenschön Klingt dem Ohr eines so abgefeimten Lumpen immer wie eitel Mist.“

Die Majorin folgte in Gedanken ihrem blaffen Kinde, das in den weichen Polstern des Autos sich so vornehm ausgenommen. Denn man mochte es drehen wie man wollte, in den

elegantem Rahmen paßte Adeline ganz und gar hinein.

Das Automobil hielt vor der Villa auf der Flottbecker Chaussee. Der Diener eilte herbei, den Schlag zu öffnen — Adeline überschritt an der Seite des ungeliebten Mannes die Schwelle des Hauses, welches sie als Tochter aufzunehmen bereit war.

Im Vorflur schon flog Ilse der Freundin impulsiv an die Brust.

„Meine Adeline, meine geliebte Schwester! Ach, wie bin ich doch so jubelnd glücklich!“

Adeline lächelte und küßte die Freundin herzlich auf den Mund.

Nachdem sie sich von dem Diener hatte den Mantel abnehmen lassen und sich in dem Spiegel sah, kam sie sich selber fremd vor. Eine tiefe Sehnsucht nach dem sorgenvollen Heim bemächtigte sich ihrer. Sorgenvoll wars wohl, aber sie war doch frei gewesen. Jetzt glich sie einem Vogel, den man in einen goldenen Käfig sperren wollte. Und für das bißchen Glanz mußte dieser seine Freiheit lassen.

Sie wurde von dem Hausherrn ernst, gemessen empfangen. Er trat dem zitternden Mädchen um einige Schritte entgegen, reichte ihr die Hand und sagte ein paar formelle, höfliche Worte des Willkommenens.

Adeline beugte sich über die Hand des Mannes, der ihr in seiner stillen Größe stets unendlich imponiert hatte, und drückte einen Kuß darauf.

„O, wenn sie sich doch an die Brust dieses von ihr so verehrten Mannes werfen könnte, dort Schutz zu suchen gegen den eigenen Sohn.“

„Rette mich, Karl Butenschön; Du bist so klug, so stark, so reich, so mächtig. Rette mich vor ihm, vor mir selber!“

Das schrie ihre gemarterte Seele, die Lippen aber lagen schweigend in heißer Angst auf der Hand des ersten Mannes.

Karl Butenschön zog seine Rechte hastig zurück, eine leise Röte stieg ihm in die hohe, eiserne Stirn.

„Die Verbindung mit Ihrem Hause ist mir eine große Ehre“, stammelte Adeline demütig, mit vibrierender Stimme.

Sie sah nicht aus wie eine glückliche Braut. Karl Butenschöns Augen ruhten stahlhart und prüfend auf den ersten, schönen Zügen.

Das war nicht das Mädchen, mit welchem er sich auf dem Geburtstag seiner Tochter so angelegentlich unterhalten; damals war sie ihm freudig erregt erschienen; dieses hier war ein be-

legtes, schlecht beraten gewesenes Ding schelten: ihr Schicksal war einfach nicht mehr zu ändern! . . .

Eines Tages brachte der Postbote eine Karte aus dem Felde. Vater Enders, an den sie gerichtet war, befand sich auf seinem Frühjahrsaufgang. Sie geriet daher zunächst in Madelons Hände.

Es war ein kurzer herzlicher Gruß des Kapellmeisters Edmund Griesvogel. Seltsam, daß sie plötzlich Herz klopfen bekam, als sie den Namen des Absenders las. Edmund Griesvogel, der lebenswürdige Geiger, der ihre Vieder zuweilen am Flügel begleitet hatte, damals als sie noch nicht für Herrn Bunette begeistert gewesen war! In voller Schärfe stand plötzlich sein Bild vor ihrem geistigen Auge, Zug um Zug: sein verträumter Blick, das feine, ein wenig schwermütige Lächeln um den gut geschnittenen Mund, das gewellte dunkle Haar! Und es war ihr, als ob sie seine angenehme weiche Stimme mit dem leisen Wiener Anklang höre, der ihrem norddeutschen Ohr stets so reizvoll erschien!

Unwillkürlich, als hätte sie einen Schatten vom Untrennen zu vermeiden, flogen ihre Gedanken zu dem andern, für den sich ihr Herz damals entschieden. Aber sie mußte ihre Erinnerungskräfte anstrengen, die sie Alphons Bunette aus dem Dunkel heraufbeschwören vermochte. Und seine Züge blieben eigenartiglich verschwommen. Sah er wirklich so selbstgefällig aus wie der Wachstropf in der Schaufenster-Auslage des Kaufmanns Haacklinflers am Badeweg? Sie war unzufrieden mit sich selbst über die Frage. Und als sie gar keine neue Pariser Halsbinde in grünblauer Herrlichkeit anstreifen sah, stieg ihr das unruhige Blut ein wenig kochend in die Schläfen. Aber dann gab sie sich doch einen Ruck, fuhr mit der Hand über die Augen, als ob sie dadurch alle unnützen Vergleiche weglösen könnte, und murmelte ein wenig trotzig vor sich hin: „Meinen Eid halt ich! Alphons, ich bleibe Dir treu!“

Schon am nächsten Mittag kam auch eine Nachricht von ihm. Allerdings nur auf Umwegen. Doktor Grenzling war in Erfurt gewesen, um seine Einberufung in den Lazarettendienst zu beschleunigen. Da hatte man auf dem Bahnhof einen ziemlich großen Trupp gefangener Franzosen ausgeladen. Und unter diesen wollte er durchaus den schneidigen Herrn Bunette gesehen haben.

Zwar hatte der ziemlich elend dreinschauende junge Korporal seinen unwillkürlichen Ausruf unbeachtet gelassen. Doch ein Ausdruck deutscher Verlegenheit war ihm über das hager gewordene Gesicht geschwitten. Offenbar weil er es unangenehm empfand, jemandem aus Kaufmannsheim zu begegnen.

Vater Enders brachte die Kunde nicht ohne leise Bemerkung in der Stimme zu Madelons Kenntnis.

Das Fräulein wurde rot wie eine kräftige Himbeere-Limonade, und ihre glatte Stirn zog sich in ärgerliche Falten.

Dann schüttelte sie kräftig den Kopf. „Erstens ist Alphons Offizier!“ sagte sie bestimmt und überhörte würdevoll das Räuspern des anscheinend etwas ungläubigen Vaters. „Und zweitens: wie kam Doktor Grenzling behaupten: er war's! wenn der Mann ihn auf seinen Ausruf gar nicht beachtet hat? Er war's eben nicht! Ganz gewiß nicht!“ (Fortsetzung folgt.)

### Oesterreich-Ungarns Bündnistreue.

Der Ministerpräsident ging sodann zu dem Kern der Debatte, dem Antrage auf Einberufung der Delegationen, über, und sagte: Bei der Behandlung dieser Frage wurden vielfach österreichische Verhältnisse berührt. Er gedenke jedoch, diesem Beispiele nicht zu folgen, weil das ungarische Abgeordnetenhaus so eifrig darüber wacht, daß niemand sich unbesorgt in ungarische Verhältnisse einmische, und welches gegenüber den ungünstigen

Erörterungen in Oesterreich mit Recht empfindlich ist. Ich sage, das ungarische Abgeordnetenhaus sollte ebenso mit größter Sorgfalt beflissen sein, in diesem Punkte Zurückhaltung zu üben. Zu der Bemerkung des Grafen Michael Karolyi über den Dreibund sagte Graf Tisza: Mit Freuden nehme ich die Erklärung des Grafen Karolyi zur Kenntnis, daß auch er die Vollstreckung der bestehenden Verträge und die Treue und Anhänglichkeit an sie für wünschenswert erachtet. Es war sehr richtig, daß der Abgeordnete diese Erklärung abgegeben hat und dadurch die tendenziösen Bemühungen entkräftigt hat, welche die Auffassung Karolyis und seiner Partei als eine auf Vertragsbruch gerichtete Tendenz hinstellen wollte. Wenn jedoch der Abgeordnete sagt, daß der Dreibund aufgelöst sei, so kann ich das nur in streng formalistischem Sinne annehmen, insofern als durch das Ausscheiden Italiens der Dreibund selbstverständlich aufgehört hat, Dreibund zu sein. Der Abgeordnete hat in arithmetischem Sinne recht; was jedoch das Wesen der Sache anlangt, so bildet das Bündnis zwischen dem Deutschen Reiche und der Monarchie das Rückgrat dieses politischen Gebildes. Der Anschluß Italiens erschien nur als eine erfreuliche Kräftevermehrung, aber das Wesen war das Bündnis zwischen dem Deutschen Reiche und der Monarchie und dieses besteht unverändert fort. Ich muß auch der Behauptung des Abgeordneten entschieden widersprechen, daß unser Verhältnis zum Deutschen Reiche sich geändert haben sollte. Wenn in diesem Kampfe auf Tod und Leben, in dieser riesigen ruhmvollen Kraftprobe sich etwas zwischen uns geändert hat, so ist es nur, daß das Bündnis noch viel inniger geworden ist.

Auch gewisse Sonderinteressen haben auf das Bündnis keinen Einfluß. Ich bin nicht berufen, den Gedanken des Deutschen Reiches zu vertreten, aber ich bin überzeugt, daß jeder ernste Faktor des Deutschen Reiches es als eines seiner wichtigsten Interessen erachtet, daß unsere Monarchie in ungehämelter Kraft fortbesteht. Dies gewährt mir die Hoffnung und das sichere Bewußtsein, daß dieses Bündnis auch nach dem jetzigen Kriege in unveränderter Kraft und sogar noch inniger fortbestehen werde.

### Tageskalender.

27. September.

1696: A. M. von Liguori, Stifter der Siguarianer oder Redemptoristen, \* Neapel († 1. Aug. 1787, Nocera). 1856: Karl Peters, Begründer der Kolonie Deutsch-Ostafrika, †. 1870: Kapitulation von Straßburg.

### Der Krieg.

26. September 1915.

Während bei Ipern die Engländer vorerst genug zu haben schienen, kam es bei Loos noch zu heftigen Einzelangriffen, indes begann hier (bei Lille) die große Offensive bereits zum Stillstand zu kommen, da die feindlichen Verluste allzu groß waren. Bei Souchez und Arras wurden alle feindlichen Angriffe abgeschlagen und zwischen Reims und den Argonnen, dem Hauptangriffspunkt, machten die Franzosen keinerlei weitere Fortschritte; bei Massiges und an der Aisne waren die Angriffe besonders heftig, aber für die Franzosen auch sehr verlustreich; sie blühten allein 4000 Gefangene ein. Auch mehrere feindliche Flieger wurden heruntergeholt. — Im Osten wurden russische Kriegsschiffe durch deutsche Flieger erfolgreich angegriffen. Bei Dünaburg wurde dem Feinde eine weitere Stellung entzissen und bei Smorgon ein starker feindlicher Gegenangriff abgewiesen. Ähnlich wie in Ostgalizien und an der Ilwa wurde auch im welschischen Festungsgebiet die russische Gegenoffensive gebrochen.

drücktes Gemüt. Angst vor ihm, vor der augenblicklichen Situation konnte es bei dem selbstsicheren Auftreten der jungen Dame nicht sein. Er glaubte zu ahnen, was das Mädchen zu diesem Schritte getrieben: einzig und allein die häusliche Misere. Sie war das Opferlamm.

Was in seinen Kräften stand, was sich mit seiner Würde vereinbaren ließ, das sollte geschehen, seiner Schwiegertochter ihre Selbstauferopferung zu erleichtern.

Er reichte Adeline den Arm und führte sie in das gemeinsame Wohnzimmer hinüber, wo er sie seiner Schwägerin Frau Bredwoldt und der Hausdame als seine zukünftige Schwiegertochter vorstellte.

Adeline, die stets eine große Sympathie für die ernste, pflichttreue Tante des Hauses empfunden, umfaßte sie zärtlich und flüsterte: „Liebe Tante, haben Sie mich ein wenig lieb!“

Da geschah etwas, was niemals zu geschehen pflegte: Tante Trina küßte das junge Mädchen herzlich auf den Mund und sagte ihr, sie freue sich, sie als Nichte begrüßen zu können, und sie solle in allen häuslichen Verlegenheiten nur immer zu ihr kommen, sie würde ihr mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Somit war der Zwang beendet, ein jeder gab sich freier.

Adeline blieb den Abend in der Villa, und hätte sich ihr Verlobter nicht so hartnäckig um ihre Persönlichkeit bemüht, sie wäre ziemlich ausgehört mit ihrem Schicksal unter diesen prächtigen Menschen gewesen.

Nur vor dem Verlobten -- ach, wie graute ihr vor dem! Wie graute ihr vor seinen Zärtlichkeiten, vor seinem verliebten Geflüster, vor seiner Nähe!

Man kam überein, am Sonntag -- es war heute Freitag -- die Verlobung ganz im intimen Familienkreise zu feiern, zu welcher die Majorin und Oswald, sowie Peter von Appen und seine Frau gehörten.

Adeline war mit allem einverstanden, was der Schwiegerpapa für gut erachtete. Es war ihr alles unendlich gleichgültig, nachdem ihr schönes Glück so schmählich in Scherben gegangen.

Der Sonntag vereinigte die Menschen, die aus so verschiedenen Lebenssphären sich zu einer Familie verbinden sollten.

Zu drei Uhr waren Majors geladen; man hatte, dem wichtigen Tage zu Ehren, das Mittagsmahl etwas später als gewöhnlich verlegt. von Appens trafen bereits am Vormittag ein.

Des Kapitäns gemütlicher Paß durchschallte sofort das stille, vornehme Haus, es aus seiner Ruhe und Beschaulichkeit aufrüttelnd.

„Ei, ei, was hab' ich da hören müssen!“ lachte er. „Kaum noch im lieben Elternhaus heimisch geworden! Nun schau mal einer den Paul an! Verlobt sich mir nichts dir nichts!“

Es gab ein herzliches Durcheinander von verschiedenen Stimmen. Jeder wollte zu Worte kommen. So war es immer, wenn Peter von Appen da war. Seine Reden forderten stets ein wenig zur Opposition heraus.

„Meine Alte sagt freilich“, meinte der Kapitän, „der Paul habe recht getan. Haha, die Frauensleute haben immer mit dem Heiraten. Ich aber sage: da schlag' doch gleich ein heiliges Donnergewitter drein. Verlobung! Warum hat es denn der Paul so eilig?“

Paul stimmte in das derbe Gepolter des Alten mit Humor ein.

„Weshalb? Nun, weil ich das Dearndel liebe, weil ich es heiraten will, bevor ein anderer es mir vor der Nase wegknabpt. Darum.“

„Daß ihn man rasonnieren“, begnügte Tante Metta. „Heirate Du ihr man. Wenn ein Mann verheiratet ist, da is er geborgen. Das sage ich.“

Karl Butenschön zog seinen Schwager mit in sein privates Reich.

Hier sagte er: „Peter, Du hast recht, ich kann nicht sagen, daß ich gerade von der Absicht meines Sohnes begeistert bin. Noch ist er auf dem Kontorbock nicht warm geworden, da drängt es ihn schon wieder nach Veränderung. Woher hat der Junge diese Unbeständigkeit? Sie liegt nicht in meiner Natur und nicht in der Euren.“

„Nein“, stimmte der Kapitän bei, „Unbeständigkeit liegt nicht in unserer Natur.“

„Ich bin überhaupt“, fuhr der Großkaufmann fort, „in letzter Zeit etwas irre an meinem Sohn geworden. Mir ist bange, er ist noch heute nicht der Aufgabe gewachsen, die ich an ihn stellen muß. Etwas Jahriges hastet ihm an --“

„Sieh mal, und das ist ihm erst drüber angeflogen. Denn fahrig war er nicht, Paul nicht. Und es wundert mich, daß er überhaupt wieder rüber machte. Er hat sich sehr in den 15 Jahren verändert. Sehr! So wie ich ihn eintagiert habe, war er ein Charakter. Ich habe nicht geglaubt, als er damals Deinen Kontorbock stehen ließ, daß er sich jemals wieder drauffsetzen würde.“

„Nun, wenn schon, Peter; der Mensch ändert mal seine Ansichten. Doch die Verlobung kommt mir sehr gegen den Strich.“

„Wundert mich auch. Ist was an dem Madel?“

„Tadellos! Deshalb sage ich auch nicht nein. Der Bengel hätte mit seiner Verliebtheit anders reinfallen können. Fräulein von Emden ist Lady vom Scheitel bis zur Sohle.“

„Und nimmt den Paul?“

Der Großkaufmann zuckte die Achseln.

„Ja, sie nimmt ihn“, sagte er; fast Klang's wie Bedauern. „Du wirst sie ja kennen lernen.“

„Kenne sie schon. Waren ja mal bei mir, die Emdens. Netze Leute soweit.“

(Fortsetzung folgt.)

# Das Kassandra-Leuchten.

Erzählung von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

## 1. Fortsetzung.

### III.

Es folgten schwüle, ereignisreiche Tage. Die Kriegserklärungen sagten einander. In ersten Worten hatte der Kaiser seine Reserven zu den Waffen gerufen. In staunenswerter Weise begann das gewaltige Mädelwerk der deutschen Organisation zu arbeiten. Ueberall herrschte jene sichere zielbewusste Ordnung, die alsbald die Bewunderung der neutralen Völker, den wütenden Haß der täglich nachsinkenden Feinde hervorrief. Und trotz der ungeheuren Ueberzahl ihrer Heere, trotz der heimlichen Vorbereitungen ihrer Führer gelang es den sich Deutschland weit überlegen dünkenden Verbündeten nicht, ihre schon angelegten Verheerungspläne zur Durchführung zu bringen und die düster flammende Fackel des Krieges in das Herz Deutschlands oder Oesterreichs zu tragen.

Blüthig fiel. Und ein befreiendes Aufatmen ging durch die deutschen Lande. Der erste entscheidende Schlag war getan. Die alte stürmische Tapferkeit des germanischen Geistes war nicht gestorben. Es ging vorwärts. Das bezugten die folgenden Tage, in denen Namur sich ergaben mußte, Brüssel in deutsche Gewalt geriet, Antwerpen belagert wurde.

Im Osten aber erhob sich gleich einem leuchtenden Meteor der neue Marschall Vorwärts: Held Hindenburg, der in den beispiellosen Schlachten an den mairischen Seen der russischen Riesendampfwalze nicht nur Halt gebot, sondern sie zur Umkehr nötigte.

Vater Enders hatte auf dem Sprunge gestanden, ins Posenische zu reisen. Denn sein Junge war ganz selbstverständlich in den ersten Mobilmachungstagen zu seiner Truppe gerollt und hatte bei Tannenberg und Soldau schon wader seinen Mann gestanden. Doch ließ ihm Horst Enders die beruhigende Nachricht zugehen, daß sein Inspektor ungedienter Landsturm sei und vorläufig nicht einberufen werde. Der Mann sei tüchtig und ehrenhaft. Er könne sich auf ihn verlassen. Wenn es sich als notwendig erweise, daß er ihn ablöse, werde der Inspektor ihm schreiben.

So sah der alte Herr noch in Mausestein, halb, wo er konnte, in den Vereinen des „Roten Kreuzes“, der „Kriegshilfe“, sowie in den schnell eingerichteten Lazaretten und sorgte dafür, daß die Fahnen aus Fenstern und Dachlufen kamen, wenn die Sonderblätter des „Mausesteiner Tageblattes“ einen neuen großen Sieg im Osten oder Westen bekannthaben.

Madelon Enders war ein stilles Mädchen geworden. Mit Zittern und Bangen hatte sie die Tage jener schier unerträglichen Spannung verbracht, die der Mobilmachung gefolgt waren. Die Siegeszuversicht ihres Vaters erschien ihr wie eine grausige Verblendung, so deutsch ihr das Herz auch in der feuzerschweren Brust schlug. Es war ja eine krasse Unmöglichkeit, daß das kleine Deutschland mit dem in seiner Wechhaftigkeit noch geringeren Oesterreich-Ungarn zusammen sich gegen die Völkervogen des Ostens und Westens, gegen Englands riesige Seestreitkräfte auf die Dauer siegreich behaupten konnte!

Alphons Bunette hatte es ihr mit dürren Zahlen vorgerechnet. Deutschlands Untergang war eine beschlossene Sache. Es würde kämpfen, natürlich! Aber nicht lange, so tapfer die deutschen Soldaten auch sein mochten. Ein zweites Jena würde hereinkommen und der Herrlichkeit des schönen Deutschen Reiches ein bitteres Ende bereiten.

Es gab ihr einen Stich ins Herz, so oft sie daran dachte, daß auch er unter den unbarmherzigen Eindringlingen sein würde. Aber es war doch seine Pflicht! Er hatte zu gehorchen. Es tat ihm sogar leid, weil sein

Herz ja in Deutschland seinen Hagen gefunden hätte! Konnte sie da renelos abzuweichen von ihm, der mit der Großmut des Siegers schon allerlei versöhnende Ansichten vor ihr besorgtes Gemüt gezaubert hatte und ritterlich eine Bange im besonderen für Mausestein einlegen wollte, wenn der Kriegsturm über das amnütige Eßlinger Land hinwegbrausen würde?

Denn Alphons war ja Offizier und als Beherrscher der deutschen Sprache ganz eine nicht ganz unwichtige Person in der glorreichen Armee der französischen Republik! In ihrem kranken Köpfchen malte sie sich das mit einer sonderbar schmerzlichen Bönne mehr und mehr aus, und mit wollüstigem Schauder sah sie ihn schon hoch zu Ross an der Seite eines französischen Generals durch die breite, mit Bänden bespante Straße in Mausestein einreiten und seinen alten Bekannten von ehemals gnädig zuzwinkeln. . . . Auch die Gestalt des jungen Kapellmeisters drängte sich zuweilen in die traumartigen Bilder ihrer erregten, ruhelosen Phantasie. Dann schloß sie seine Blicke mit stummem Vorwurf auf sich ruhen. Doch mit dem immer gleichen trotigen Unbehagen wandte sie ihre Gedanken schnell anderen Dingen zu. Ihr verwirrtes Köpfchen hielt trotz aller guten Nachrichten aus Ost und West noch immer daran fest, daß der schließliche Ausgang für Deutschland und das ihm treu verbündete Oesterreich zu demütigender Niederlage führen müsse. Eine heimliche Scham durchzitterte sie dabei wegen ihres bedrückenden Unglaubens. Wie viel besser wäre es für sie gewesen, wenn der unheimlich zuverlässige Herr Bunette sie nicht zur Mitwisserin seiner politischen Weisheit und Voraussicht gemacht hätte! Mit frenen hätte sie sich dürfen mit all den ahnungslos Glücklichen, die nicht wußten, daß trotz aller anfänglichen Erfolge demnächst das Verderben über sie hereinkommen würde!

Vater Enders beobachtet ihre rißselige Freundlosigkeit mit leise wachsendem Verdruß. Als sie ihm nach langem Zögern einmal gestand, daß sie sich von den grausigen Zukunftsbildern, die Herr Alphons Bunette ihr vorgemalt, nicht losreißen könne, war er zunächst ganz verblüfft gewesen. Dann hatte er ein schallendes Gelächter aufgeschlagen und sie „eine Kleine verdrehte Kassandra“ genannt. Schließlich aber war er rechtschaffen zornig geworden über ihre alberne Verbissenheit, dem französischen Prachthaus noch immer mehr zu glauben als den lichten ehernen Tatsachen, die Tag für Tag von dem zuverlässigen deutschen Generalstab in wichtigeren Klirze verkündet wurden.

Heimlich tat ihr dieses unwandelbare Vertrauen ihres eifernden Vaters wohl. Inbesseren vermochte sie trotz alledem immer noch nicht, sich den ihr geradezu einschüchternden düsteren Bestürchungen zu entziehen. Bekümmert und ein wenig gekränkt war sie in ihr Stübchen geschlüpft, um sich auszuweinen über den mit Blindheit geschlagenen Vater und das dem Untergang geweihte Deutsche Reich, über all die Opfer, die rachsüchtige Willkür alsbald von ihren Mitbürgern fordern würde, nicht zuletzt über sich selbst, die in einen immer tiefer und gräßlicher werdenden Zwiespalt mit ihrem Heimatempfinden geriet und schon längst nicht mehr wußte, ob sie ihre Liebe zu Alphons dem Vaterlande gegenüber noch verantworten könne oder nicht! . . . Wie eine Verräterin kam sie sich zuweilen vor. Und doch wagte sie nicht, den Gedanken einer Lösung ihres Verhältnisses zu fassen. Bunette hatte sie ja schwören lassen draußen im dunklen Park, bei allem was ihr heilig war, Treue zu halten gleich ihm, wie die Dinge sich auch entwickeln würden. Und einen Schwur durfte man nicht brechen. Das hatte ihr die Schule eingeprägt und der Pfarrer in der Einsegnungslehre bestätigt. Mütterchen lieben schmalen Trauring, ihr wertvollstes Kleinod, hatte sie dem guten Alphons als Pfand darauf gegeben. Es war nicht anders: sie blieb an ihn gekettet! Mochte der Vater grollen und die Leute sie verachten! Mochte sie mit sich selber zürnen und sich ein unüber-